

Ueber die Verbindung der wissenschaftlichen und
sittlichen Bildung.



Eine

P r e d i g t

am

Geburtsfeste Seiner Kaiserlichen Majestät

den 12ten December 1814

von

Friedrich Reinhold Bursch.

Ἐκ μέρους προφητεύομεν.

I. COR. XIII, 9.

52840

Dorpat, 1815.

Gedruckt bei M. G. Grenzius, Universitätsbuchdrucker.

V o r b e r i c h t.

Die theologische Facultät der hiesigen Kaiserlichen Universität pflegt ihren Zöglingen, zum Behuf der jährlichen Preisbewerbung, auffer einer gelehrten, in lateinischer Sprache zu verfassenden Abhandlung, auch noch die Haupt-Idee zu einem Kanzelvortrage aufzugeben. So manchen wohlgerathenen Aufsatz hat sie dadurch schon mit öffentlicher Auszeichnung zu belohnen, die erfreuliche Gelegenheit gehabt. Der Inhalt des nachstehenden war für das Jahr 1814 dergestalt von ihr festgesetzt worden:

„Es solle, nach Anleitung des Textes: 1. Cor. 13, 1. u. 2., die Verbindung der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung erörtert, und dieß Thema so ausgeführt werden, daß der 1ste Theil die Nothwendigkeit darstelle, die sittliche Bildung mit der wissenschaftlichen in Verbindung zu setzen und dann im 2ten gezeigt werde, wie beide mit einander zu verbinden sind. Der künftige Bearbeiter möge, um sich für den Gegenstand noch mehr zu begeistern, den Fall voraussetzen, daß der Vortrag bestimmt sei, am nächsten Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät, des großmüthigen Beschützers unserer und anderer von Allerhöchstdemselben errichteten Lehranstalten des

Reichs, in Gegenwart des ganzen Universitätspersonals öffentlich gehalten zu werden.“

Ungeachtet nun dem jungen, hoffnungsvollen Verfasser, in dem motivirten Urtheil der Facultät, einige Mängel dieser seiner homiletischen Arbeit bemerklich gemacht werden mußten: so ist sie doch im Ganzen der Aufgabe entsprechend, und vorzüglich wegen der überdachten Gedankenstellung und Umsicht bei der Wahl der hier auszuführenden Materialien, des Preises der silbernen Medaille werth befunden worden. Es wurde derselben zugleich, nach wenigen Abänderungen, die Ehre der Publication durch den Druck bewilliget, weil sich voraussehen ließ, daß der behandelte, und mit der Feier eines solchen Tages in Zusammenhang gebrachte Gegenstand, schon an und für sich die Aufmerksamkeit unserer akademischen Mitbürger erregen, und den Wunsch veranlassen würde, mit eigenem Nachdenken und eigenem Gefühl den Sprecher aus ihrer Mitte auf der Bahn begleiten zu können, die er zur Darstellung und Entwicklung einer Wahrheit einschlug, von welcher besonders jeder angehende Gelehrte sich recht tief und innig überzeugen sollte. Als erster Versuch, wird übrigens dieser Vortrag der Nachsicht des Publicums empfohlen. Dorpat, den 1sten Febr. 1815.

Dr. H. L. Böhlendorff,

D. i. Decan der theologischen Facultät
und Censor.

Mannigfaltig sind die Gaben und Fähigkeiten, o Gott, die deine weise Güte unserm Geiste verliehen, groß und herrlich die Zwecke, zu welchen du deine Kinder mit dieser so wunderbaren Fülle von Anlagen und Kräften ausgerüstet hast! Ueber die Gränzen des Erdenlebens steht, in unvergänglichem Glanze strahlend, das letzte Ziel vor uns, dem wir in alle Ewigkeit nachstreben, dem wir uns in die Unendlichkeit hin immer mehr und mehr nähern sollen. Deinen Segen erbitten wir uns, Vater und Schöpfer, Urquell alles Wahren und Schönen und Guten, der du droben über den Sternen ewig thronst in Heiligkeit und im Recht und im Licht, deinen reichen, überschwenglichen Segen, um weise zu nützen die Geschenke deiner Huld und Güte, um den Schmuck der Erkenntnisse unsers Geistes nicht als einen todten Schatz in uns selbst zu vergraben, sondern sie, deinem heiligen Willen gemäß, zum Heil der Menschheit, zur Besserung und Veredelung unseres eignen Sinnes und Wandels anzuwenden. Von deinem Beistande unterstützt und ermuthiget, wollen wir, — dies ist unser aufrichtige Vorsatz! —

schon hier auf Erden mit stetem Hinblick auf unsre Bestimmung zu einer seligen Unsterblichkeit wandeln, damit wir einst sittlich gebessert und veredelt, als würdige Bürger deines unvergänglichen Reiches, in dem nicht hohe Geistesgaben, sondern nur Liebe und treue Erfüllung deines heiligen Willens Werth und Würde verleihen, ruhig und getrost in das Land des Friedens und der Vollkommenheit eingehen. Amen.

Freuet Euch mit mir, verehrte Zuhörer, und Ihr meine Freunde und Brüder, freuet Euch mit mir hoch und innig des heutigen Festes! Einen Regenten feierst es, großgesinnt und gut, seinen Thron mit den edelsten Tugenden schmückend, von Keinem übertroffen, der je die Herrscherkrone trug. O wie zahllos ist die Menge derer, welche heute den Allmächtigen lobpreisend verherrlichen, der in Alexander n unserm ganzen Welttheil seinen Befreier und Friedensstifter, und Rußlands Völkern einen gütigen Vater und weisen Schicksalslenker geboren werden ließ. Für Ihn, den Gesegneten, beten, für Ihn danken heute aus der Fülle des Herzens der allwaltenden Vorsehung alle die Millionen, die von des Urals wolkenersteigendem Gipfel bis zu Sibraltars wogenumspülten Felsen, im Hochgefühl ihrer wieder erlangten Freiheit, die Früchte des allgemeinen Friedens genießen, dessen Delzweig Er der Menschheit darbeut. Für Ihn betet und dankt der Landmann, der jetzt ruhig und getrost den Gewinn seines mühevollen Fleißes in seine Scheuren führt und bewahrt, und

nicht befürchten darf, von Fremdlingen seiner Habe beraubt zu werden. Für Ihn betet und dankt der Handelsmann, der, unter dem Flügel einer weisen Freiheit, sicher über Meere und Länder Erzeugnisse der Natur und des Kunstfleißes versendet und eintauscht, des Vaterlandes Flor befördernd. Für Ihn betet und dankt der Gewerbsmann, der, unter dem Schutz gerechter Gesetze, sich sorglos im Kreise seiner Familie, des Lohnes seiner wohlthätigen Arbeit erfreut. Für Ihn betet und dankt der muthvolle Krieger, der mit hohem Bewußtsein und edlem Selbstgefühl zurückschaut auf den ehrenvollen Kampf, in welchem er mitgefochten, unter dem Panier Seiner weisen und kräftigen Anführung, als siegreicher Vertheidiger der Freiheit und Ordnung, durch welchen Er die Ketten unterjochter Völker gesprengt, die seufzende Menschheit vom Drucke grausamer Tyrannei erlöst, Städten blühendern Wohlstand, und Fluren reichern Segen gebracht. Für Ihn, den großmüthigen Beschützer und Pfleger aller Anstalten, auf denen Rußlands Söhne die Blüthen der Kunst und die Früchte der Wissenschaft dargereicht werden, laßt vor Allem auch uns beten und danken, die wir uns hier voll heiliger Rührung Seiner wohlthätigen Fürsorge bei der Veredelung und Entwicklung unsers Geistes, bei unserm regen Streben nach Erforschung der Wahrheit und Erlangung nützlicher Kenntnisse erinnern. Nicht zufrieden mit dem Lorbeer des Helden, des Friedenbringers, des Befreiers von ganz Europa, hat sich unser Monarch den schönern Lorbeer des

Freundes und Beförderers reiner Religiosität und ächter Bildung zum unverwelklichen Kranz um sein erhabenes Haupt gewunden. Mit dem Schwerdte des Rechtes und des Muthes, geleitet und gesegnet durch den Beistand und das Wohlgefallen des Allerhöchsten, erweitert und sichert Er die äussern Gränzen seines unermesslichen Reiches, wo des Weltmeers Wellen sich brechen an Kamtschatka's eisiger Küste, bis wo des Niemens Fluthen rollen durch Polen's reichbebaute Gefilde. Innerhalb dieses weiten Umkreises, strahlt Er, milden Glanzes, als ein wohlthätiger Stern, Seinem Volke, es zu erleuchten mit einer wahren Aufklärung hellem Lichte, und anzufachen und zu erwärmen jedes fromme Gefühl für das Heilige und Göttliche, für Pflicht und Tugend. Blieb Rußland früher, in Ansehung seiner Kultur, hinter den übrigen Staaten Europa's zurück; war es gleichsam nur der Kanal, in den sich erst spät und dürftig ein kleiner Theil der Kenntnisse, Geschicklichkeiten, Erfindungen anderer Länder ergoß; mußte es früher seine Söhne ins Ausland senden, sich in der Fremde vorzubereiten zum Dienst für das Vaterland: so hatte kaum Alexander den Thron bestiegen, und es sproßten überall auf des gewaltigen Reiches eignem Boden höhere Bildungsanstalten empor. Unter Seinem Schutze und Schirm gelangten die schon vorhandenen höhern und niedern Schulen zu schönern Flor; neue wurden gegründet, mit den zweckmäßigsten Anstalten und Einrichtungen versehen, die berühmtesten Gelehrten zu ihrem Besten ins Land berufen, die würdigsten

Männer an ihrer Spitze gestellt, und durch heilsame Gesetze ihre Dauer für die Nachwelt begründet. Er, der Gesegete des Herrn, wägt mit der einen Hand auf den Schaalen der Gerechtigkeit das Schicksal ferner Reiche; mit der andern pflanzt er die Palme des Friedens in sein Land, und herrlich gedeihen in ihrem Schatten die Früchte einer höhern Kultur. Mit landesväterlicher Huld und Milde ebnet und beleuchtet er der strebenden Jugend den Pfad zum Tempel der Wissenschaft und Kunst, achtet und begünstiget die Männer, welche sie auf diesem Pfade leiten, die ihr ganzes Leben, ihre Erfahrungen, ihre Geistesfähigkeit, ihren Eifer der Erforschung und Ausbreitung der Wahrheit weihen, die der Menschheit nicht nur die Erhaltung der bereits vorhandenen Kenntnisse sichern, sondern ihr auch neue Aussichten in die Zukunft, und in das unermessliche Gebiet der Bervollkommnung unsers unsterblichen Wesens öffnen. So genießen wir Alle des Schutzes und Beistandes unsers erhabenen Monarchen, dessen Jahrestag wir heute mit hoher Freude, schöner Hoffnung und heiligen Wünschen begehnen. So steigen vereinigt an diesem Feste die feurigsten Gebete für das Wohl und Glück des gütigen Regenten zum Thron der ewigen Gottheit; aus jeder Brust drängt sich der Wunsch hervor: der allwaltende Herrscher über Leben und Tod, der König aller Könige, möge noch lange dem Vaterlande den Segen einer solchen Regierung verleihen; möge noch lange dem Vater des Vaterlandes die edle Freude gewähren, über sein Volk immer mehr

und mehr der Aufklärung wohlthätiges Licht zu verbreiten. Ein jedes Herz fühlt sich von heiliger Liebe, von innigem, feurigen Danke gegen Ihn, den großen Wohlthäter, entflammt. O, Freunde! mögen die Aeusserungen dieser Gefühle nicht schnell mit dem schwindenden Feste, wie leere Töne in der Luft, verhallen; möge uns, von diesem Tage an, immer ein reger Eifer, ein kräftiges Streben begleiten, jenen Dank, jene Liebe im Leben und in der That wirksam zu zeigen; mögen wir auf dieser hohen Schule, die Alexandern ihre Blüthe verdankt, weise unseres Zwecks eingedenk seyn, weise die Anstalten benutzen, die Er für unsere allseitige Vervollkommnung und Entwicklung traf; mögen wir uns zu dem Ende in diesen Augenblicken ernster Sammlung überzeugen: daß die wahre, ächte Bildung, die würdige Vorbereitung zum Dienste für's Vaterland nicht in einseitigem wissenschaftlichen Anbau unsers Verstandes, sondern in der harmonischen Vervollkommnung und Entwicklung unsers ganzen Wesens, und vorzüglich in Besserung und Veredlung unsers moralischen Sinnes und Wandels bestehe. Dein Geist, o Vater aller Menschen, der Geist heiliger Andacht umwehe uns und leite unsere Beobachtungen nur auf das was wahr ist und edel und schön!

1. Cor. 13, 1. u. 2.

Wenn ich mit Menschen = und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Der treffliche, vom Geist der Lehre Jesu ganz durchdrungene, und überall nur auf ihn hinweisende Paulus, hat im Vorhergehenden von einigen Gaben und Geschicklichkeiten gesprochen, welche zur Zeit der ersten Stiftung des Christenthums vorzüglich geachtet waren, theils weil dessen schnellere Ausbreitung dadurch befördert wurde, theils auch schon deshalb, weil man bei dem Besitz derselben einen höhern Grad von geistiger Bildung vorauszusetzen pflegte. Indem er nun zugab, daß von diesen, bei den meisten damals für wunderbar und übernatürlich geltenden Geschicklichkeiten, allerdings ein vortheilhafter Gebrauch zum Besten der neuentstandenen Gesellschaft gemacht werden könnte, hatte er vorsichtig die Ermahnung hinzugefügt: strebet nach Gaben, die noch wichtiger sind. Denn, fährt er in unserm Texte fort, die ausgebreitetesten Sprachkenntnisse, das Talent eines begeisterten Redners, die tiefe Einsicht in verborgene Wahrheiten, alle gelehrte Kenntniß überhaupt, selbst das festeste Vertrauen zu eigener Kraft haben nicht den geringsten Werth, wenn die, welche sich solcher Vorzüge rühmen, nicht durch Liebe — durch eine wohlwollende, das allgemeine Beste überall bezweckende, mit einem Wort,

sittliche Stimmung ihres Gemüths — in ihren verschiedenen Thätigkeitskreisen geläutert und veredelt werden. Wahrlich, diese Bemerkung, die von dem heiligen Schriftsteller der Gemeinde, an welche er schrieb, nachdrücklich ans Herz gelegt wurde, bezeichnet so deutlich und schön die Pflicht, mit unserm Streben nach Erlangung neuer Kenntnisse das edlere Streben nach Tugend und Religiosität zu vereinigen, daß uns keine Wahl übrig bleibt, welcher Betrachtung wir heute unsere Aufmerksamkeit schenken sollen. Unser Text leitet uns selbst zum Nachdenken: über die Verbindung der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung. Lasset uns zuerst die Nothwendigkeit erwägen, die sittliche Bildung mit der wissenschaftlichen in Verbindung zu setzen, und dann sehen, wie beide zu verbinden sind.

Unwidersprechlich, Freunde, erhellt die Nothwendigkeit, die sittliche Bildung mit der wissenschaftlichen in Verbindung zu setzen, wir mögen nun den Zweck der Wissenschaften betrachten, oder die Erfordernisse zu ihrer Erlangung und glücklichen Ausbildung erwägen, oder endlich auf den Nutzen sehen, den die bürgerliche Gesellschaft von ihrer zweckmäßigen und nützlichen Anwendung zu erwarten berechtigt ist.

Beleuchten wir die großen, mannigfaltigen Anlagen und Fähigkeiten, die der allweise Schöpfer unserm Geiste verliehen, überschauen wir das unermessene Gebiet menschlichen Wissens, die unübersehbare Summe menschlicher Kenntnisse, erwägen wir, wie viele Tausende ihr ganzes Leben der Ausbildung und Erlernung der Wissenschaften weihen, wie sie ihr so manchen Sinnengenuss, so manche Bequemlichkeit, so manchen irdischen Vortheil opfern; fühlen wir vielleicht in der eignen Brust diesen mächtigen Trieb, diese gewaltige Liebe zur Erforschung der Wahrheit, zur Erweiterung unserer Kenntnisse, zur Ausbildung unseres Geistes: so drängen sich uns von selbst die wichtigen Fragen auf: Wozu wurden uns diese Fähigkeiten? Warum pflanzte eine allgütige Vorsehung diesen Trieb in unsere Brust? Was soll die Erlangung so mannigfacher Kenntnisse bezwecken? Wozu soll uns unser Wissen überhaupt dienen? Etwa nur eine eitle Wißbegierde zu befriedigen? Oder die Fragen einer müßigen Speculation zu beantworten? Doch warum verhüllte uns denn der allweise Vater gerade die anziehendsten Geheimnisse der Schöpfung, die wir am eifrigsten zu erforschen streben, am liebsten ergründen möchten, hinter ewig unenthüllbarem Schleier? Warum machte er gerade das, was unsere Wißbegierde am meisten spannt, am heftigsten aufregt, zu einem uns ewig unauflösbaren Räthsel? Warum traf er diese uns oft so quälende Einrichtung unserer Natur, daß wir immer mehr und immer schmerzlicher die Lücken

unseres Wissens einsehen und fühlen, je weiter wir in unserer Bildung fortschreiten, daß unser Durst nach Erforschung der Wahrheit nie gestillt werden kann? — Beweist uns dies Alles nicht klar und deutlich, daß Befriedigung unserer Wißbegierde nicht alleiniger Zweck unserer wissenschaftlichen Bildung seyn kann? Oder sollten unsere Kenntnisse nur dazu dienen, uns vielleicht manche Bequemlichkeiten, manche angenehme Genüsse, manche Vortheile des Lebens mehr zu gewähren? Aber, Freunde und Brüder, Ihr Alle, die ein heiliges Streben nach höherer Bildung hier vereint, wer von Euch wollte wohl seine Wissenschaft so herabwürdigen, wer sie zur feilen Dienerin der Sinnlichkeit erniedrigen lassen? Wessen Herz empörte sich nicht bei diesem Gedanken? Nein! — O wohl uns, wohl uns! Aus einem edlern Gesichtspunkte, aus einem höhern Standorte, in einem heiligern Lichte ist es uns vergönnt, das Ziel unseres Strebens nach Wissenschaft und Erkenntniß zu schauen. Zu dem Einen, was dem Menschen Noth thut, zu dem Andern, darnach wir trachten sollen mit all unsern Kräften und all unserm Fleiße, das die Verheißung hat beides dieses und des zukünftigen Lebens*), zur Veredelung, Gottseligkeit und Heiligung sollen auch die mancherlei Gaben und die mancherlei Erkenntnisse unseres Geistes uns dienen; denn die Frucht des Geistes sei Liebe, Friede und

*) 1. Tim. 4, 8.

Freude*), und alles was wir thun, müsse, nach der Ermahnung des Apostels, geschehn zu unserer Besserung**). Ja, dies ist der höhere Zweck der Wissenschaften; kräftigen, großen und heilsamen Einfluß sollen sie auf unsere sittliche Vervollkommnung, Besserung und Veredelung zeigen. Sie sollen unserm Gewissen Zartheit, unserm Charakter Festigkeit, unsern Fähigkeiten und Anlagen eine edlere Richtung, und unserer ganzen Natur einen höhern Schwung verleihen.

Der rohe Mensch von eingeschränkter Kenntniß, der, auffer der Beobachtung der klarsten Rechtspflichten und der allgemeinsten Vorschriften des Evangeliums, von keiner Tugend weiß, der seine Pflicht erfüllt zu haben glaubt, wenn er sich nur keiner groben Verbrechen, Laster und Ungerechtigkeiten schuldig gemacht, nur die bürgerlichen Gesetze seines Landes nicht überschritten hat, ahnet nicht, daß es eine höhere Stufe sittlicher Bildung geben könne. Hingerissen vom gewaltigen Strome tobender Leidenschaften, herumgetrieben sonder Rast und Ruhe im niedern Kreise irdischer Sorgen und Begierden, vermag er seinen Geist nicht von der Zauberfessel des gewöhnlichen Alltagslebens zu befreien, und zu einer höhern, heiligern Ordnung der Dinge zu erheben; es verhallen in seinem Innern die leisen Töne eines feinern Gewissens; es erstirbt

*) Galat. 5, 22. **) 1. Cor. 14, 26.

im Reime die zarte Pflanze einer reinern Religiosität. Denkt Euch hingegen — und o daß Ihr das Alle aus eigner Erfahrung könntet! — den Mann von gebildetem Geist und veredeltem Herzen. In einem schönern Lichte erscheint Euch sein Leben; gern verweilt Euer Auge bei seinem Bilde; tief und kräftig fühlt Ihr Euch bewegt und ermuntert, nachzuahmen sein hohes Beispiel. Nicht zufrieden, nur die äussern Gränzen des Rechts heilig gehalten, Niemanden beleidigt, getäuscht, verfolgt, verhöhnt, keinen Eingriff in fremdes Eigenthum gethan zu haben, vernimmt der gebildete Mann auch die Stimme eines feinern, zarteren, strengern Gewissens, fühlt den edlen Drang in sich, den schönen Namen des Gerechten mit dem höhern Ruhme des Menschenfreundes zu paaren. In tausend Verhältnissen des Lebens, wo sich der rohe Mensch keiner Verbindlichkeit bewußt ist, wird er die edlern Tugenden der Liebe, der Milde, der Schonung, der Theilnahme, durch Warnung, Belehrung und Trost üben. Verirrt sich einer seiner Brüder in die Schlammgänge des Irrthums und des Lasters, so bietet er ihm freundlich die Hand, und sucht ihn liebend zurück zu führen zu seiner Pflicht und zu seinem Gott. Feuchtet die Thräne stiller Wehmuth das Auge des Unglücklichen, so naht er sich ihm mit herzlicher Theilnahme, und sucht durch Trost und thätige Hülfe seine Leiden zu mildern und Balsam in sein verwundetes Herz zu gießen. Sieht er den Ruf eines Unschuldigen durch Verläumdung und falsche Nachrede gekränkt, so

tritt er kühn hervor, vertheidigt mit männlich = festem Muth den schuldlosen Bruder, und zerstört mit dem Schwerdte unerschrockner Wahrheit das Gewebe heimtückischer List und Feindschaft. So zeigt der wahrhaft gebildete Mann in einer ununterbrochenen Kette freiwilliger guter Handlungen, daß die hellere Erkenntniß nicht allein seinen Geist erleuchtet, sondern auch sein Herz veredelt, und alle seine Gefühle und Neigungen der strengen Leitung eines zarten und richtigen Gewissens unterworfen hat.

Mit dieser Zartheit des Gewissens verbindet er jene edle Festigkeit des Charakters, ohne welche wir ewig ein schwankendes Spiel unserer wechselnden Gefühle und Leidenschaften bleiben. Der gebildete Kopf überschaut mit hellem Blick die große Bestimmung seines Daseins, und verfolgt sie festen Schrittes mit rastlosem Eifer. Er kennt Maaß und Ziel seiner Kräfte; die vielen Hindernisse, die sich oft seiner Bildung in den Weg stellen, die unzähligen mühevollen Arbeiten, die er übernehmen, die langwierigen Untersuchungen, denen er sich unterwerfen muß, bieten ihm vielfache Gelegenheit dar, seine Geduld zu üben und an beharrlicher Ausdauer zu gewöhnen. Sein hoher Sinn leitet ihn bei der Fluth und dem Kreislauf des Vergänglichen und Zufälligen zu dem Ewigen und Unwandelbaren, der, erhaben über allen Wechsel, in heiliger Hoheit beharrt. Mögen dann auch die Stürme des Lebens um ihn wüthen; möge ihn der Reichtum

durch seine Schätze, die Ehre durch ihre Kronen, die Wollust durch ihre Reize locken; er behält sein Ziel unverrückt im Auge, verfolgt in gerader Richtung die Bahn seines Berufs, ohne abzuweichen weder zur Rechten noch zur Linken, und trachtet vollkommen zu werden, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist *).

Endlich, Freunde, sollen die Wissenschaften unsern Anlagen eine edlere Richtung und unserer ganzen Natur einen höhern Schwung verleihen. So unzählig auch die Zweige des menschlichen Erkennens, so verschieden auch die Pfade sind, die wir, Brüder, in unserer wissenschaftlichen Bildung durchlaufen; so kann sich doch gewiß ein Jeder von uns aus vergangener Zeiten Urne Stunden und Tage ins Gedächtniß zurückrufen, wo ihn das innige Leben in seiner Wissenschaft weit über alles Irdische und Vergängliche, über jede niedere Neigung, jede niedere Ansicht des Lebens, zu einem würdigern, edlern, höhern Sein und Denken erhob. Wenn der Sternkundige mit den Flügeln seiner Vernunft das unermessliche Weltall mit seinen unzähligen Sonnen und Sonnensystemen, die die Unendlichkeit umkreisen, durchfliegt; wenn der Philosoph staunend die Höhe und Fülle des menschlichen Geistes betrachtet, der die Idee der Gottheit zu fassen, und die ganze Schöpfung in sich

*) Matth. 5, 48.

aufzunehmen vermag; wenn der Naturforscher und Arzt die Tiefen des organischen Lebens, den Spiegel göttlicher, anbetungswürdiger Weisheit, mit aufmerksamem Sinne durchspäht; wenn der Rechtsgelehrte bedenkt, wie Recht und Gesetz alle Menschen und Völker der Erde mit unsichtbaren Banden zu einer großen Gesellschaft, einem heiligen Bunde in Friede und Gerechtigkeit vereinen; wenn der Gottesgelehrte sich zum unerschaffenen Urquell alles Lebens und alles Lichts emporschwingt, und die hohe Majestät des Allheiligen vor seine Seele tritt: wie sollte nicht da ein Jeder von ihnen sein ganzes Wesen, sein innerstes Sein emporgehoben fühlen? Wie sollten sie sich nicht Alle löh losreißen von den Fesseln des Irdischen, und, im freien Auffluge zu Gott und zur Ewigkeit, ihren Zusammenhang mit einer höhern Ordnung der Dinge, ihre Verwandtschaft mit dem unendlichen Schöpfer, ihre Bestimmung zur Aehnlichkeit mit dem Allheiligen, und ihren Beruf zur Unsterblichkeit im innersten Herzen fühlen und empfinden? Solche Stunden höherer Weihe, heiliger Begeisterung, sind gewiß schon einem Jeden von uns zu Theil geworden. Lasset uns nur dahin wirken, daß jener edle Schwung unserer Natur nicht, wie ein Traumgebilde, mit dem Augenblick der Begeisterung entschwinde, und nachher seine Spur nimmer zu finden sei. Nein, gleich einem liebenden Schutzgeiste, soll er uns durchs ganze Leben geleiten, unsern Geist nur auf das wahrhaft Große und Edle richten, unser Herz von den Fesseln kleinlicher Leiden-

schaften, niederer Lüste befreien; unsere falschen Begriffe vom Werth irdischer Güter, von Reichthum, von Ehre, von Vergnügen berichtigen, unsere Neigungen läutern, bessere Kräfte und Bestrebungen in uns erwecken; uns ermuntern, stärken, willig machen zu allem was da gut ist und vollkommen, damit wir verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und uns einer herrlichern Zukunft getrösten *).

So haben wir uns überzeugt, daß der höhere Zweck der Wissenschaften sittliche Veredlung und Bildung unsers Herzens und Charakters ist; so leuchtet uns lebendig und kräftig die Nothwendigkeit ein, unser Streben, unser Arbeiten und Wirken auf dies Ziel zu richten, und durch ein zartes Gewissen, einen festen Charakter und einen hohen Sinn zu zeigen, daß die Erkenntniß nicht todt in uns bleibt, sondern uns moralisch bildet und vervollkommnet. Nur dann ist unsre Weisheit höher zu wägen denn Perlen, köstlicher zu achten denn Edelsteine, und das reinste Gold ihr nicht zu vergleichen **).

Diese Nothwendigkeit, die sittliche Bildung mit der wissenschaftlichen in Verbindung zu setzen, erhellet zweitens aus den Erfordernissen zur glückli-

*) Tit. 2, 12. **) Hiob. 28, 18. u. 19.

den Erlernung und Ausbildung der Wissenschaften. Der Mensch, der seine Neigungen nicht veredelt hat, der kleinlich denkt, fühlt und empfindet, der seinen Blick nur auf den Wechsel flüchtiger Erscheinungen, auf das Vergängliche, Niedrige, Sinnliche und Aeußere richtet, wird nimmer den edlen Trieb, den gewaltigen Drang in sich fühlen, sich über das Gewöhnliche zu erheben, schon auf Erden als Bürger eines geistigen Reiches zu leben, wo reine Wahrheitsliebe, Eifer für die Erlangung einer hellern, richtigern, geläuterten Erkenntniß, feuriges Streben nach dem Bleibenden und Ewigen mächtig eingreifen in das Räderwerk unserer Triebe und Neigungen, und jede niedere Lust und Begierde, die unserm Streben hinderlich sein könnte, zum Schweigen bringen; er wird sich nimmer emporschwingen zu der höhern Ansicht des innigen Zusammenhangs aller Wissenschaften, des großen Bandes, das sie alle umschließt. Sein Urtheil über den Werth menschlicher Erkenntnisse, sein Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung wird höchst einseitig, und vom niedern Eigennutz geleitet sein. Sind wir habfüchtig und geizig, so werden wir nur die Kenntnisse schätzen, nur nach solchen streben, durch die wir Reichthümer erlangen, und unser Eigenthum erhalten und vermehren können; welche aber nur die Bildung des Geistes befördern, der Phantasie eine edlere Richtung geben sollen, die werden uns überflüssig und entbehrlich scheinen. Suchen wir bloß unser Vergnügen,

so werden wir nur die Felder menschlichen Wissens anbauen, nur zu den Zweigen menschlicher Bildung Neigung, Lust und Liebe fühlen, die die Einbildungskraft angenehm beschäftigen und aufregen, die zu unserm Vergnügen, unserer Unterhaltung dienen. Für die ernstesten Wissenschaften aber, die uns allein zu nützlichen Bürgern des Staates bilden können, wird uns Sinn und Ausdauer fehlen. Ist es Ehrgeiz und Herrschsucht, was uns beseelt, so werden wir bloß die Erkenntnisse hochschätzen und uns zu erwerben suchen, die Aufsehn erregen, Ruhm, Ansehn und Einfluß gewähren, und uns einen bequemen Weg zu Würden und Ehrenämtern bahnen können. So würde die Bildung unseres Geistes ohne Veredelung unseres Herzens höchst einseitig und eingeschränkt sein, würde nicht das All unserer Anlagen und Kräfte umfassen, und gleich den Kindern, die nach bunten Schmetterlingen haschen, würden wir blindlings dem Dunstgebilde unserer Neigungen nachjagen, und die edlen Schätze übersehen, die zu unsern Füßen liegen.

Ohne höhere, sittliche Bildung kann ferner keine lebendige, feurige, thätige Liebe zur Wahrheit Platz in unserm Gemüthe fassen; denn Wahrheit und Tugend sind durch ein himmlisches Band mit einander verknüpft und nahe verwandt. Es kommt bei der Erlernung der Wissenschaften alles darauf an, daß wir von dieser reinen Wahrheitsliebe erwärmt und

beseelt sind. Fehlt sie uns, so werden wir oft den Weg eigner Untersuchungen scheuen, und uns den Meinungen Anderer ohne Prüfung anschließen; wir werden uns durch Scheingründe blenden lassen, sobald irgend eine Annahme sich entweder mit unsern frühern Ansichten und Ueberzeugungen bequem vereinigen läßt, oder wegen der daraus herzuleitenden Folgen unserer Eigenliebe schmeichelt; wir werden uns absichtlich selbst täuschen, und die sich uns entgegenstellenden Zweifel nicht mit Redlichkeit lösen. Wir werden eine alte gewohnte Vorstellung, wenn sie gleich einer Verbesserung und Vervollkommnung bedarf, hartnäckig zu behaupten suchen, und die Gewalt über uns kaum gewinnen, sie aufzugeben, selbst dann, wenn sie uns nicht mehr als haltbar erscheint. Kurz, allen unsern Untersuchungen und Forschungen würde die Unpartheilichkeit, die Festigkeit und die Zuverlässigkeit abgehen, welche nur derjenige sich zu eigen machen kann, der das tiefe Bedürfniß, den innern Drang fühlt, die Wahrheit so zu erkennen, daß sie ihn frei mache und unabhängig von allem, was den Blick des Geistes trüben, die Seele verfinstern, und das in ihr aufgehende Licht bald verlöschen könnte.

Eben so wenig könnte der Eifer für die Wissenschaft Ausdauer und Beharrlichkeit haben, wenn nicht unser moralische Sinn verfeinert, geläutert gestärkt, gekräftigt ist. Möge unser Studium noch so viel Reiz, noch so viel Anziehendes und Anlockendes

für uns haben, möge unsere Theilnahme für dasselbe noch so rege, noch so lebendig sein: es wird gewiß Stunden, Tage, große Zeitabschnitte unsers Lebens geben, wo unser Eifer zu demselben durch manche Verhältnisse und Verdrüßlichkeiten des Lebens erkaltet, unser Geist zu jeder tiefem Untersuchung, jedem ernstern Nachdenken nicht aufgelegt ist; es werden unserm Streben nach Ausbildung unseres Geistes Schwierigkeiten in den Weg treten, die sich nur durch ausdauernde, nicht ermüdende Beharrlichkeit besiegen lassen. Wir werden auf unserer wissenschaftlichen Laufbahn vielleicht gar Gefahren antreffen, die unsere Ruhe zu zerstören, unser äußeres Glück zu vernichten drohen. Nur ein Mittel vermag in solchen Zeiten, bei solchen Hindernissen und Gefahren wieder ein regeres Feuer in uns anzufachen, unsere Geduld zu stärken, unsern Muth zu beleben; und dies Mittel ist jener höhere Sinn, der uns über den Wirbel und Wandel alles Irdischen zum unvergänglichen Reich ewiger Geister erhebt; der uns gewöhnt, unsere Bestimmung zur Unsterblichkeit stets ins Auge zu fassen, Herscher zu werden über die Trägheit des Fleisches und die Lüste niederer Sinnlichkeit; Berge und Felsen zu übersteigen, die sich uns auf dem Wege zum Ziele entgegen stellen, und unserer Pflicht und unserm Streben Alles, selbst das Leben, zu opfern. Ja, wir fühlen und erkennen es, soll die Ausbildung unserer Kenntnisse nicht einseitig und unvollkommen sein, soll unser Geist in Erforschung der Wahrheit nimmer er-

matten und ermüden, sondern stets von Muth und Lust beseelt sein: so müssen wir vor Allem sittliche Bildung mit wissenschaftlicher vereinen.

Wir müssen sie drittens vereinen, damit der bürgerlichen Gesellschaft aus der zweckmäßigen und nützlichen Anwendung unserer Kenntnisse der Nutzen entspringe, den sie daraus zu erwarten berechtigt ist. Was treibt uns, Brüder und Freunde, mit so mächtiger Gewalt an, die edelsten Kräfte unseres Geistes, die blühendsten Jahre unseres Lebens dem ernstesten Streben nach Erlangung nützlicher Kenntnisse zu weihen? Was heißt den Staat seinen Zöglingen mit Aufwand so vieler Kosten, so vieler Kräfte, durch die zweckmäßigsten Anstalten, den Pfad zum Tempel der Wissenschaft erleichtern und ebnen? Was stärkt und ermuntert oft greise Eltern, wenn sie unserer Bildung die Ruhe ihres Alters, den Lohn eines langen, mühevollen, sauer durcharbeiteten Lebens opfern? Es ist, meine Brüder, die Hoffnung, daß wir einst auf dem Altar des Vaterlandes die Früchte unserer Mühen und ihrer Opfer darbringen; daß wir, als Männer im Beruf, die Kenntnisse, die wir uns hier einsammeln, zur Belehrung, Besserung, Beruhigung, zum Nutzen und Segen unserer Mitbürger treu und gewissenhaft anwenden; daß wir dann ebenfalls der arbeitende und wirkende Theil der menschlichen Gesellschaft sein, die Jugend erziehen, das Alter unterstützen, dem Vaterlande unsere Kräfte

weihen, und so im Dienste der Menschheit die Pläne der Gottheit befördern werden. Und doch lehrt uns leider! die Erfahrung, daß diese schönen, gerechten Hoffnungen nicht selten getäuscht werden. Woher die traurige Erscheinung? Sie rührt größtentheils mit von jener einseitigen, wissenschaftlichen Ausbildung unseres Geistes her. Es schleichen sich mit unserm Wissen so leicht ungesellige Neigungen und Leidenschaften, Stolz, Pedanterie und Ehrgeiz in unser Herz, die den wohlthätigen Einfluß, welchen der gebildete Mann auf das Wohl seiner Mitmenschen haben könnte, so mächtig hindern.

O wie so wahr ist der Ausspruch des Apostels, wenn er warnend uns zuruft: das Wissen blähet auf *). Wer sich seine Einsichten mit Anstrengung und Mühe erworben, wer sich über eine Menge Gegenstände richtigere und geläutertere Ansichten verschafft; wer sich von manchen Vorurtheilen befreit hat, wer tausend Dinge besser zu verstehen glaubt als Andere: der faßt natürlich eine gute Meinung von sich selbst, und wird leicht geneigt, sich über Andere zu erheben, die er als weniger Aufgeklärte mit einer Art von Geringschätzung betrachtet. Er hält seine Ansichten und Meinungen für die einzig richtigen, entscheidet über Alles mit einer stolzen Anmaßung, bringt sich dadurch selbst um die Liebe und Zuneigung seiner Mit-

*) 1. Cor. 8, 1.

menschen, raubt sich allen Einfluß, den ihm seine Kenntnisse verschaffen könnten. Er wird überall gemieden, in keiner Gesellschaft gern gesehn, ja wohl gar gehaßt. Er ist endlich selbst so voll von seiner Weisheit, sie scheint ihm ein so seltner Vorzug zu seyn, daß er mit ihr allein zufrieden ist, und alle Anwendung vergißt. Es fällt ihm gar nicht bei, daß Christum lieb haben besser sei, denn alles Wissen *), und daß, wenn man auch mit Menschen- und Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, man nur einem tönenden Erz oder einer klingenden Schelle gleich wäre.

Ergeben wir uns ferner mit zu heftigem, feurigem Eifer, mit ausschließlicher rücksichtsloser Neigung dem Streben nach Erlernung der Wissenschaften; so werden wir leicht verleitet, die zarten Bande der Liebe und geselligen Theilnahme, die die Menschen unter einander vereinen sollen, zu zerreißen. Um unserm Hange ungestört folgen zu können, ziehen wir uns ganz in uns selbst zurück, treten aus allem geselligen Verkehr heraus, meiden allen gesellschaftlichen Umgang, sind nicht vermögend, uns an andere mit Herzlichkeit und Freundschaft zu schließen, benehmen uns jede Gelegenheit, die dem einstigen Berufsmanne so nothwendige Menschenkenntniß zu erlangen, gewöhnen uns in der Einsamkeit an gewisse Eigenthümlichkei-

*) Ephes. 3, 19.

ten und Sonderbarkeiten unseres ganzen Wesens und Benehmens, durch die wir überall auffallen und anstoßen; verlieren jeden Berührungspunkt zur wohlthätigen, nützlichen Einwirkung auf unsere Mitmenschen; verlieren selbst alle Lust, dem Vaterlande durch unsere Kenntnisse zu nützen; ergeben uns einem eiteln Spiel mit leeren Spitzfindigkeiten und unnützen Grübeleien; kreisen gleich einer Spinne in einem Gewebe von müßigen Untersuchungen und Nachforschungen umher, die nicht den mindesten Einfluß auf das Heil der Menschheit haben, und bedenken nicht, daß wir uns der thörichten Fragen entschlagen sollen, die da unnütz und eitel sind *), und daß sich in einem Jeglichen die Gaben des Geistes erzeugen sollen zum gemeinen Nutzen **).

Aber nicht genug, daß so Einige ihre Kenntnisse und ihre Bildung zum todten Schatz machen, der weder ihnen selbst, noch dem Staate nützt: wenden sie Andere wohl gar zum Schaden und Verderben ihres Nächsten an. Je erhabner uns der Standpunkt zu sein dünkt, auf den uns unsere Verstandeskultur stellt, je größern Vorzug, je ausgebreitetere Achtung wir unserer tiefern Einsichten wegen zu verdienen glauben; je unmäßigern Anspruch wir auf die Huldigungen unserer Mitmenschen machen, als wären sie gleichsam der schul-

*) Lit. 3, 9. **) 1. Cor. 12, 7.

bige Tribut, welchen man unserer Gelehrsamkeit zollen
 müsse: desto höher wird unser Ehrgeiz gespannt; desto
 mehr hebt der falsche Dünkel, daß wir uns über man-
 che Pflichten hinwegsetzen dürften, die Andere verbind-
 en, sein Haupt in uns empor; desto mehr fassen wir
 bei allem unserm Streben nur das ins Auge, was uns-
 sere Schläfe mit dem Flittergolde eitlen Ruhmes krön-
 en, unsern Namen groß machen kann vor den
 Menschen. Dies wird unser einziges Ziel; und ohne
 Rücksicht und Bedenken ergreifen wir gern jedes Mittel,
 das uns dazu leiten kann, möge es auch unsern Mit-
 brüdern Nachtheil und Verderben bringen, und uns
 selbst die Ruhe und den Trost eines schuldlosen Ge-
 wissens rauben. Allgemein horet man jetzt, m. Z.,
 durch den weiten Umkreis der gebildeten Welt die auf-
 fallende Klage erschallen: die größere Aufklärung zünde
 mit ihrer Fackel der Menschheit kein wohlthätiges,
 sanft erhellendes Licht, sondern ein zerstörendes, ver-
 zehrendes Feuer an, das die Grundpfeiler des Staa-
 tenwohls vernichte. Rühret nun gleich diese Beschul-
 digung von einem falschen Begriffe her, kann gleich
 eine wahre und ächte Aufklärung nur Heil und Segen
 über der Erde Bewohner verbreiten: so ist doch nicht
 zu läugnen, daß die höhere Bildung des Geistes in
 ihrer Anwendung oft eine falsche und gefährliche Rich-
 tung erhält; daß insbesondere ein großer Theil der
 Schriften, die ihre Entstehung der verfeinerten Kultur
 des Zeitalters verdanken, Zeugen dieses schädlichen Ge-
 brauchs unserer Anlagen sind. Manche, die sich durch

Scharffinn über Andere erhaben dünken, stellen, bloß um eine große Rolle in der Welt zu spielen, um sich einen berühmten Namen zu erwerben, die seltsamsten Meinungen, die irrigsten Systeme, die unerwartetsten Behauptungen in ihren Werken auf, blenden durch das täuschende Gewand der Neuheit und Eigenthümlichkeit den Blick der Ungelehrten, und untergraben durch falsche, unmoralische Grundsätze den Grund aller Sittlichkeit und Ordnung. Manchem wird seine blühende Phantasie, irre geleitet durch verführerische Lektüre, eine furchtbare Klippe, an welcher seine Unschuld scheitert. Oft, leider! nur zu oft, wird vorzüglich ein ungezügelter Witz in unsern Händen zum schneidenden Schwerdt, mit welchem wir die Ruhe einzelner Personen und ganzer Familien zerstören. Wer sich von einer eiteln Begierde hinreißen läßt, seinen Witz überall zu zeigen, durch ihn in allen Gesellschaften zu glänzen, der späht gern die Fehler und Schwächen seiner Mitmenschen auf, stellt sie sonder Schonung und Liebe dem öffentlichen Gelächter bloß, vernichtet und untergräbt durch hämische Anmerkungen, durch lieblose Auslegung und Deutung der edelsten Thaten, den guten Ruf des schuldlosen Namens. Er wagt es wohl gar, mit seinen Spottreden die heiligsten, höchsten Wahrheiten der Menschheit anzugreifen. O meine Freunde, daß ich es Euch recht ans Herz legen könnte, hütet Euch vor diesem Uebel, an welchem unser Zeitalter krank liegt; hütet Euch vor der frechen Verspottung dessen, was der Menschheit heilig und ehrwürdig sein soll. Bedenket,

daß Ihr durch ein einziges flüchtig hingeworfenes, leichtsinniges Wort in die Seele des Schwachen einen Funken werft, der leicht das ganze Gebäude seiner religiösen Ueberzeugungen zerstören, ihm seine seligsten Hoffnungen, die Ruhe und den Trost seines Lebens rauben kann. Nicht vergebens töne Euch der schöne und kräftige Ausspruch unsers Heilandes: Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinem Halse gehänget würde, und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist *); und bedenkter, daß einst der Tag der Entscheidung kommt, wo wir vor dem heiligen Throne der richtenden Gottheit, von einem jeglichen unnützen Worte, das wir geredet haben, Rechenschaft geben müssen **).

Wollen wir nun, Freunde, diese Klippen vermeiden, die sich der nützlichen Anwendung unserer Kenntnisse entgegen stemmen, wollen wir in den unaussprechlich wichtigen, nie wiederkehrenden Jahren einer kräftigen Jugend, unserem Geiste eine edle Richtung geben, unsere Kräfte wecken und zu einer nützlichen Thätigkeit üben; wollen wir die Freude unserer Eltern, die Ehre unserer Familien, die Hoffnung des Vaterlandes werden; wollen wir die Mühe und den Eifer der würdigen Männer lohnen, die uns mit so viel Uneigennützigkeit,

*) Matth. 18, 6. **) Matth. 12, 36.

so viel Aufopferung, den Pfad zum Tempel der Wissenschaft führen; wollen wir einst mit Zufriedenheit, Ruhe und Freude in die Blüthezeit unseres Lebens, in die Periode schuldlosen Frohsinns und einer harmlosen Heiterkeit zurückschauen: so lasset uns Friede und Eintracht stiften zwischen unserem Geist und unserem Herzen, und die Bildung des Einen über die Bildung des Andern nie vernachlässigen, damit wir mit zartem Gewissen, selbstständigem, festem Charakter, hohem, religiösem Sinn, geläutert, veredelt, gereinigt wie das Gold aus dem Feuer, aus den Jahren der Prüfung, Entwicklung und Vorbereitung in das bürgerliche Leben treten. Dann wird auch er, der der rechte Vater ist über Alles was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, unsern Fleiß segnen und unser Bemühen mit dem glücklichsten Erfolge krönen.

Haben wir uns nun innig und lebendig von der Nothwendigkeit überzeugt, die sittliche Bildung mit der wissenschaftlichen zu verbinden: so werden uns auch hoffentlich die Mittel willkommen sein, die uns einen sichern und bequemen Weg zu dieser Verbindung bahnen können.

Daß wir unsere Bildung mit stetem Hinblick auf das letzte Ziel aller Erkenntniß, und auf die nur durch eine harmonische Entwicklung aller unserer Gemüthskräfte erreichbare Vervollkommnung der ganzen

Menschen natur, betreiben sollen: dies, Freunde, ist die erste Regel, welche sich uns als wichtig und unerläßlich darstellt. Wohlsein, Wahrheit und Tugend sind die Hauptgüter, nach welchen wir streben. Immer glücklicher, immer weiser, immer besser und gottähnlicher zu werden, das sind die großen Endzwecke, die uns aufgegeben sind. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß sie, ihrem Werthe nach, in umgekehrter Ordnung stehen, als ich sie genannt habe; daß alles Wohlsein nichts weiter als thierischer Genuß ist, wenn der Geist keinen Sinn für Wahrheit hat; daß alle Erkenntniß zu einem eiteln, nutzlosen Wissen wird, wenn sie nicht Besserung und Tugend hervorbringt. Gefühl, Verstand und Wille sind die Vermögen, die uns fähig machen, nach jenen Hauptgütern zu streben. Seid Ihr jener Endzwecke immer eingedenk, bleibt Ihr Euch des Verhältnisses bewußt, in welchem sie stehen, verliert Ihr die Bestimmung Eurer Kräfte nie aus dem Auge: so werdet Ihr leicht jene Einseitigkeit in der Bildung vermeiden, welche mit so mancherlei Nachtheilen verbunden ist. Euer ganzes Wesen wird sich harmonisch und allseitig vervollkommen; alle Eure Anlagen und Gemüthskräfte, Empfindung, Einbildungskraft, Verstand und Vernunft werdet Ihr zugleich entwickeln und veredeln. Euer Gefühl, Euren Sinn für die Freuden des Lebens werdet Ihr verfeinern und läutern, nach dem Vergnügen vorzüglich trachten, das aus Erforschung der Wahrheit entspringt; hoch und heilig aber vor Allem den Ges

muß achten, und am häufigsten und liebsten Euch zu verschaffen suchen, den die fromme Erhebung zu Gott, und das Bewußtsein der treuen Erfüllung seines heiligen Willens gewähren. Euren Geist werdet Ihr von schädlichen Vorurtheilen zu befreien, die Summe Eurer Kenntnisse stets zu vermehren, alles was Euch zur Führung Eures Berufs geschickt machen kann, zu erlernen, mit umfassendem Blick den innigen Zusammenhang und das Ineinander-Greifen aller Zweige menschlichen Wissens zu überschauen, Euch bemühen. Am eifrigsten werdet Ihr aber nach einer lichtvollen, richtigen, überzeugenden, lebendigen Erkenntniß der Wahrheiten streben, welche über das Verhältniß, in dem wir zu unserm Schöpfer und Richter stehen, und über die hohe Bestimmung unserer unsterblichen Seele Licht und Aufklärung verbreiten. Euren Willen dem Willen einer allheiligen Gottheit zu unterwerfen, ihn immer mehr zu bessern, zu reinigen und zu veredeln: Das wird das letzte Ziel Eures Strebens und Eurer Anstrengungen sein, dazu werdet Ihr jedes reinere Gefühl, jede hellere Erkenntniß anwenden, und so wird Euch Freude und Wahrheit zur Tugend, und Tugend zur Gottseligkeit und zur frohen Hoffnung einer schönen Unsterblichkeit leiten. Nur mit dieser Hinsicht auf Eure hohe Bestimmung werdet Ihr, Freunde der Wahrheit, Euch stark genug fühlen, den mannigfaltigen Versuchungen zu widerstehen, die Euch auf allen Seiten Eurer wissenschaftlichen Bildung umgeben; werdet die Gefahr vermeiden, die

edelsten Kenntnisse bloß als ein Hülfsmittel zu äußern, sinnlichen Zwecken zu benutzen, und den gefälligen Leichtsinne, der auf der Oberfläche der Wissenschaften hingeleitet, dem weisen Ernste vorzuziehen, der in die Tiefen derselben eindringt. Tritt der Jüngling mit dem wohlthätigen Hinblick auf die wahren Zwecke der Verstandesbildung in das Heiligthum der Wahrheit; so verwahrt er sich auf der einen Seite vor dem unbegränzten Ehrgeiz, der seine Kräfte überspannt, auf der andern vor einer unmäßigen Sucht nach Vergnügungen, die sie verzehren. Beschreitet der Mann mit ihm die Bahn seines Berufs; so wird er nie seine Kenntnisse durch schädlichen Mißbrauch zur Geißel der Menschheit machen. Der Lehrer der Religion wird keine Vorurtheile begünstigen, weil ihre Verbreitung ihm vielleicht Ansehn und irdische Vortheile gewähren könnte. Der Richter wird es nie vergessen, daß Tugend eine Schwester des Rechtes ist, und daß niedriger Eigennuß nie Einfluß auf das Sinken oder Steigen der Schaaalen seiner heiligen Waage haben muß. Der Arzt wird am Lager des Leidenden nicht gefühllos in kühnen Versuchen mit dem Leben seines Bruders spielen. Nein! sie Alle werden von einem lebendigen Streben beseelt sein, das Wohl der Menschheit in ihrem Wirkungskreise so viel als möglich zu befördern. Sie Alle wird stets der Gedanke begleiten, daß ein himmlisches Band Tugend und Wahrheit verknüpft. Sie Alle werden in ihrem Berufe so nützen und arbeiten, daß sie geehrt und

gesegnet unter ihren Mitbrüdern einher gehen können. Denn:

Ihr werdet nie Eure sittliche Bildung vernachlässigen, wenn Ihr bedenkt, daß Ihr Euch nur durch sie die Achtung, die Liebe und das Vertrauen Eurer Mitbürger, welche die Mittel der größern Wirksamkeit des gebildeten Mannes sind, erwerben und erhalten könnet. Vertrauen, Liebe und Achtung, m. Br., sind die wunderbaren Kräfte, die dem, der sie besitzt, einen unermesslichen Wirkungskreis verschaffen. Ihm öffnen sich gleichsam unwillkürlich alle Herzen; ihm schließen sich Geheimnisse auf, die Andern verborgen bleiben; ihn hört man mit Aufmerksamkeit und Zuneigung; ihm folgt man mit Willigkeit und Muth. Alles Große und Gute, was der Jüngling an ihm erblickt, nimmt er sich zum Muster. Nach ihm richtet sich der Mann in der Stille. Er bewirkt oft mit einem Worte, was andere durch kein Mittel erzwingen können. Ihm übergiebt man getrost die wichtigsten Angelegenheiten. Ihn betrachtet man als den gemeinschaftlichen Freund, von dem man in allen Verhältnissen, unter allen Umständen, den besten Rath, die treueste Hülfe erwarten kann. Wollt Ihr diesen Zauberschlüssel zum Herzen der Menschen erlangen, wünscht Ihr so zu wirken auf Andere in Heil und in Segen, — und Ihr müßt es wünschen, wenn ein edles Herz in Eurem Busen schlägt, — so macht Euch durch reine,

verfeinerte, erhöhet Sittlichkeit den Menschen lieb und
 angenehm. Möget Ihr immerhin in Eurer wissen-
 schaftlichen Bildung eine noch so hohe Stufe erstiegen,
 möget Ihr Euren Geist mit den umfassendsten Kennt-
 nissen ausgeschmückt, möget Ihr Euch durch Schriften
 berühmt gemacht haben: man wird Eurer Gelehrsam-
 keit Gerechtigkeit widerfahren lassen, man wird Euch
 allenfalls bewundern und anstaunen, aber wahre Ach-
 tung, Vertrauen und Liebe werdet Ihr Euren Brüdern
 nicht einflößen, wenn Ihr nicht zu dem Namen des
 Gelehrten den schönern Ruf eines bescheidenen, sanf-
 ten, menschenfreundlichen, sittlich-guten, edlen Man-
 nes gesellet. Nehmet das, Freunde, zu Herzen, be-
 denkt es oft und ernstlich, daß Ihr nur durch Rein-
 heit Eurer Sitten, durch strenge Beobachtung Eurer
 Pflichten, jene Hoheit und Würde erlangt, der zu hul-
 digen selbst der Reidische und Unwürdige sich gezwun-
 gen fühlt; bedenkt, daß Ihr nur durch die Befreiung
 von allem niedern Eigennuß, durch die liebenswür-
 digen Tugenden des Wohlwollens, der Güte, der
 Bescheidenheit, die zarten Saiten der Mitempfin-
 dung und Zuneigung im Herzen Eurer Brüder in
 Bewegung setzen könnet; bedenkt, daß Ihr nur durch
 reinen Eifer für's Wohl und Heil der Menschheit,
 jenes Vertrauen zu Euch einzufloßen im Stande seid,
 welches so mächtige Gewalt ertheilt, segnend auf
 Andere zu wirken; bedenket und erwäget das Alles
 oft und mit Ernst, dann werdet Ihr nie in die Ge-
 fahr gerathen, der Ausbildung Eures Geistes auf

Kosten Eurer Moralität Eure ganze Aufmerksamkeit zu weihen.

Ihr werdet ferner diese Gefahr vermeiden, wenn Ihr den Umgang mit solchen Männern sucht, die selbst sittliche Bildung mit wissenschaftlicher vereinen, nicht allein nach Erweiterung ihrer Kenntnisse, sondern auch nach Veredelung ihres sittlichen Charakters streben. Ihr habet gewiß schon Alle, m. Br., mehr oder weniger, an Euch selbst oder an Andern, den großen und mächtigen Einfluß wahrgenommen, welchen Menschen auf uns haben, mit denen uns ein näherer Umgang, oder gar das heilige Band inniger Freundschaft verbindet. Ihre Grundsätze, Neigungen und Gesinnungen schleichen sich unmerklich in uns ein. Ihre Sitten prägen sich vielleicht nur allmählig, aber um desto dauernder und tiefer in unserer ganzen Handlungsweise ab; sie geben und nehmen unserm Geiste seine eigenthümliche Richtung, und wandeln oft unsern ganzen Charakter um. Segenreich, sehr segenreich kann dieser Einfluß für uns werden, wenn wir in der Wahl unserer Gesellschaften weise verfahren. Lasset mich hier vor Allem aus der Fülle meines Herzens zu Euch reden, meine Freunde und Brüder, die Ihr mit mir noch in dem Blüthenmai des menschlichen Lebens steht. Noch nicht zurückgeschreckt, abgestumpft, verhärtet durch des spätern Lebens vielfache Verdrüßlichkeiten, Sorgen und Mühen,

fühlen wir lebhafter das Bedürfniß, uns an einander anzuschließen in Liebe und Freundschaft, uns einander mitzutheilen, was das Herz fühlt, was der Geist denkt. Offen sind wir jeglichem Eindruck von aussen. Leicht geht das Große und Edle, was wir an Andern erblicken, in unsre Denk- und Handlungsweise über. O! laffet uns weise nützen diesen Vorzug der Jugend, laffet ihn uns anwenden zu dem großen Zwecke, zu welchem ihn uns eine gütige Gottheit verliehen, zu unserer Besserung, Veredelung und Läuterung. Laffet uns Verbindungen knüpfen, die unsere sittliche Bildung befördern können; laffet uns zu dem Ende dahin streben, daß wir gern aufgenommen werden in den Kreis der Familien, die auch in ihre geselligen Verbindungen einen höhern, veredelten Sinn hinübertragen. Laffet uns den Umgang der Männer suchen, welche bestimmt, uns in jeglicher Hinsicht den Pfad zur Wahrheit und Tugend zu leiten, Muster jener harmonischen Vereinigung sittlicher und wissenschaftlicher Bildung sind. Unermeßliche Vortheile werden daraus für unsre eigne ächte und wahre Bildung entkeimen. Unsere Sitten werden verfeinert, unsere Begriffe über manche Verhältnisse berichtigt und geläutert, unser Geist wird zu einer umfassendern Ansicht erhoben, und von gefährlichen Vorurtheilen befreit; das allzu heftige Feuer unserer brausenden Jugend gedämpft, unser Herz vor manchen schädlichen Verirrungen bewahrt, und unserer sittlichen Bildung eine allseitige Richtung gegeben werden. Jünglinge!

aus der Nähe und Ferne sammeln wir uns hier im Tempel der Wissenschaft, fortzuschreiten auf der Bahn, die zum erhabnen Ziele führt, wo die Ideale des Wahren, Schönen und Guten in unvergänglicher Glorie strahlen; auf der Bahn, die wir frühe betraten unter liebender Eltern schützender Obhut. Brüder! lasset uns in Liebe und Friede einander die Hand darauf bieten, gemeinschaftlich zu streben nach diesem Einem, was uns fern als leitender Pharos glänzt, dem wir uns immer mehr und mehr nähern sollen. Vereint, in Jugend und Unschuld, lasset uns durchwallen der Kunst und Wissenschaft Blumenpfade; vereint, in Jugend und Unschuld, mit ernstem Hinblick auf unsere Bestimmung, durchleben die schönste Periode unseres Lebens, wo sich anfängt die Knospe unseres Wesens herrlich zu entfalten.

Und was der Jünglinge trautes Verein
Entkeimt in der Freundschaft lieblichem Scheln;
Das bringen als Opfer einst auf dem Altar
Des Vaterland's willig die Männer dar.

Ihr werdet endlich Eure sittliche Bildung neben der wissenschaftlichen nie vernachlässigen, wenn Ihr Euren religiösen Sinn belebet und stärkt. Ist irgend etwas vermögend, den Menschen bei allen seinen Handlungen, bei seinem ganzen Streben, in allen Verhältnissen und Lagen, immer auf die hohe Bestimmung seines Lebens, sittliche Vervollkommnung hinzuweisen, so ist es, Freunde, die Religion. Erhebet

Euch oft vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Zeitlichen zum Ewigen, vom Wandelbaren zum Unwandelbaren. Erfüllet Euer Herz mit Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Euren himmlischen Wohlthäter. Fühlet es anbetend und lobpreisend, daß Ihr unter dem höhern Einfluß eines unsichtbaren Herrschers und Regenten steht, der Alles was er will thun kann im Himmel und auf Erden; der Alles regiert und lenkt; der das Wohl aller seiner Geschöpfe will und bewirkt; der sich insonderheit des edelsten seiner Geschöpfe, des Menschen, annimmt, und sein ganzes Schicksal ordnet. Bedenkt die hohe Würde, nach seinem Bilde geschaffen zu sein, erkennet die heilige Verbindlichkeit an, seine Plane auf Erden zu befördern, sein Reich, das Reich der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit, immer mehr und mehr zu verbreiten, seinen Willen zu vollbringen; bedenkt und erwägt es oft mit heiligem Ernst, daß Ihr einst vor dem ewigen Thron eines gerechten Richters erscheinen werdet, der da vergelten wird einem Jeglichen nach seinen Werken *): dann wird ein immer reger Eifer für Tugend und Vervollkommnung Euer Herz durchglühen; denn Euch schwebt stets Eure hohe Bestimmung vor Augen, vollkommen zu werden, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist**). Dann wird Euer ganzes Leben das Gepräge Eures höhern reli-

*) Matth. 16, 27. **) Matth. 5, 48.

größten Sinnes sein; denn warnend tönt Euch der Ausspruch des Apostels: was hilft es, lieben Brüder, so Jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen*)? Dann werdet Ihr zu Eurer eigenen Besserung und zum Wohl Eurer Brüder, alle Eure Gaben und Erkenntnisse anwenden; denn Ihr wisset, wenn Ihr weissagen könntet und wüßtet alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hättet allen Glauben, also daß Ihr Berge versetzt, und hättet der Liebe nicht; so wäret Ihr nichts. Diese Erhebung des Herzens zum Unvergänglichen und Unsichtbaren, dieser stete Hinblick auf die gränzenlose Bestimmung unsers unsterblichen Wesens, wird zurückwirkend auf unsere geistige Bildung, uns auf den höhern Standort stellen, von welchem herab wir das unermessliche Feld menschlichen Erkennens, wie vom himmlischen Lichte umstrahlet und verherrlicht schauen, in dem sich schöner entfalten die Blüthen jeglicher Kunst, freier emporspriessen die Zweige jeglicher Wissenschaft. Beseelt erst dieser reine religiöse Sinn alle Bürger der Gelehrten-Welt; o! dann bieten sie einander in Frieden und Eintracht die Hände, und vereinen ihr rastloses Streben, immer fester zu knüpfen das heilige Band, das die Erde mit dem Himmel, die Menschheit

*) Jakob. 2, 14.

mit der Gottheit verbinden soll. Der feurige Dichter faßt mit dem Zauberauge blühender Phantasie die hohen Ideale, welche kaum die Vernunft mit ihrem schwebenden Flügel zu erreichen vermag, lebendig auf, und weiß sie so hold darzustellen in lieblichem Gewande und reizender Schöne, daß das Herz mit Wärme die Urbilder des Wahren und Guten umfaßt, und sie darzustellen sucht im Leben und in der That. Der Geschichtsforscher führet aus der Vergangenheit Urne die unendliche Kette längst entfloherer Begebenheiten wieder ans Licht, heisset den Strom längst entronnener Zeiten seinen Lauf von neuem beginnen; daß wir aus den Ereignissen der Vorwelt ewige Regeln der Weisheit und Tugend schöpfen, und im Gange des Schicksals die Spuren einer allgütigen und gerechten Vorsehung lobpreisend erkennen und bewundern. Der Weltweise zeigt uns, wie fest und sicher auf unzerstörbaren Pfeilern gegründet ist im Herzen und in der Vernunft des Menschen der Glaube an das Göttliche, und die Achtung gegen die heilige Stimme des Sittengesetzes. Freunde, flößt nicht der Gedanke an ein solches Zusammenwirken aller Arbeiten im großen Weinberge Gottes, den feurigen Wunsch nach eigener gleichwirkenden Thätigkeit in Euer Herz? steigt nicht der lebendige Vorsatz in Euch auf, Alles anzuwenden, was in Euren Kräften steht, um wenigstens über eines der zahllosen Felder menschlicher Erkenntniß jenen höhern Glanz zu verbreiten, der auf ihnen die Blüthen der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens entkeimen läßt, um wenigstens die Kunst, die Wissen-

schaft, welcher Ihr Eurer Jugend Bonnezeit, Eures spätern Alters ernstes Forschen weiset, auf den erhabnen Standpunkt zu stellen, von wo aus sie Euren Blick, als ein freundlicher Leitstern, zum Himmel emporhebt? Wohlan! umweht vom Geiste dessen, der seine Gnade walten läßt über die, so ihn fürchten*), werdet Ihr leicht und sicher das Ziel dieses schönen Strebens erreichen und erfassen, wenn Ihr Euch erst selbst mit religiösem Sinn erfüllt. Und das kann Euch wahrlich nicht schwer werden. Eine gütige Gottheit verlieh uns ja so viele und so kräftige Mittel zur Erweckung, Belebung und Stärkung eines frommen Gemüths. Wallet in die Tempel heiliger Andacht und Gottesverehrung! Da sollen sich die Empfindungen Eures Herzens in lobpreisenden Hymnen, und in dankenden Gebeten ergießen. Da soll Euch verkündet werden der Wille Eures himmlischen Vaters. Da soll Euer Glaube, Eure Liebe, Eure Hoffnung ermuntert und gekräftigt werden. Da soll Euch der Geist des Allerhöchsten, der alle Dinge erforscht, in alle Wahrheit leiten. Forschet in den ehrwürdigen Urkunden des Christenthums! Die hohe Lehre, welche sie enthalten, soll das Selbstgebot der innern Stimme, womit Gott zu Eurem Herzen spricht, wecken, vervollkommen und zur Reife bringen. Schauet hin in die Natur! sie predigt Euch die Weisheit ihres Schöpfers, und ist ein majestätisches Abbild seiner Allmacht und Güte. Blickt

*) Psalm 103, 11.

auf den Lauf der Weltbegebenheiten! auch da werdet Ihr überall den Spuren der allwaltenden Vorsehung begegnen. Und o meine Freunde, tragen nicht vor Allem die Wunder, ja wahrlich! die Wunder unserer Zeit das Gepräge jener höhern Macht, die zum Segen der Welt mit gewaltiger Hand eingreift ins Rad des Schicksals, und es nach ihrem heiligen Willen lenkt? Wer stärkte den Arm unserer tapfern Krieger, daß sie glücklich mit dem siegreichen Schwert der Gerechtigkeit die Fesseln drückender Tyrannei zersprengten? Wer verlieh unserm erhabnen Monarchen den Geist der Weisheit und Milde, daß Er das heiße Flehen der Menschheit erhörte, und des Friedens Palme breitete über die Gefilde der Erde? Wer anders, als der Vater des Lichts, von dem alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben von oben herabkommen*)? Sieht uns nicht Alexander Selbst das schönste Muster einer solchen frommen Stimmung des Gemüths, die Alles im höhern Lichte der Religion betrachtet? Niederstürzen wollten vor Seinem Thron Millionen, und Ihm darbringen die Huldigungen des Dankes und der Liebe; aber Er, voll hoher Demuth und heiliger Ehrfurcht, hieß sie den allein loben und preisen, gab alle Ehre dem, der am Himmel die Bahnen freisender Welten leitet, und auf Erden die Vögel unter dem Dache ernährt. Lasset uns, Freunde, in dieser Stunde stiller

*) Jakob. 1, 17.

Andacht den ernststen Vorsatz fassen, in unserm Wirkungskreise gern und freudig Seinem erhabnen Beispiel zu folgen; dann äussern wir auf die würdigste Art den Dank, der heute unsere Brust durchglüht, und feiern, in der edelsten Bedeutung des Worts, ein **Alexanderfest**. Amen.

D r u c k f e h l e r .

**Seite 10, Zeile 6 v. u., ist zu lesen: Betrachtungen, statt
Beobachtungen.**